

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 35 (1948)
Heft: 24

Artikel: Zum Schulgebet
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

12 + 12 sind 20 und noch vier,
Ein gutes Sprüchlein hilft auch hier.

Wenn diese Zweizeiler gut eingeübt, so richtig in Fleisch und Blut übergegangen sind, dann kann man die Sprüchlein zur Sinnergänzung noch fertiglernen:

1 + 1 = 2,

Wir rechnen frisch und frei.

Früh übt sich, wer was werden will,
Und mit Geduld kommt man ans Ziel.

2 + 2 = 4,

Quäl nie ein armes Tier!

Es möchte leben auch wie du,
Drum, liebes Kind, laß es in Ruh!

3 + 3 = 6,

Gebraten wird die Hex.

Sie hat den Hänsel arg gequält,
Jetzt ist ihr Leben auch gezählt.

4 + 4 = 8,

Gib auf der Straße acht!

Nach links und rechts zuerst noch
schauen,

Dann darf man sich hinüber trauen.

5 + 5 = 10,

Beim Posten bleib nicht stehn!

Man wartet auf das Fleisch und Brot,
Sonst hat das Essen große Not.

6 + 6 = 12,

Man tut nicht so wie »Wölfe!«

Im Zimmer rammeln, lärmeln, schrei'n
Paßt nicht, drum laßt es bitte sein.

7 + 7 14 sind,

Das sind zwei Wochen, liebes Kind.
Sechs Tage soll man schaffen ja,
Der Sonntag ist zum Ruhen da!

8 + 8 macht 16 aus,

Um 4 Uhr kehr ich schnell nach Haus
und sitz zur Aufgab' hin mit Fleiß,
Denn ohne Mühe winkt kein Preis.

9 + 9 sind nur 18,

Ein gutes Zeugnis läßt sich sehn.
Die Mutter lobt, der Vater lacht,
Und beiden hab ich Freud gemacht.

10 + 10 = 20,

Frisch essen, sonst wird's ranzig!
Frisch, wahr und echt muß alles sein,
Nach außen frisch, nach innen rein.

11 + 11 = 22,

Ein großes Schiff fährt heut nach
Danzig.

Viel Ware trägt es: Datteln, Tee,
Feigen, Zucker und Kaffee.

12 + 12 sind 20 und noch vier,
Ein gutes Sprüchlein hilft auch hier:
Zähl 1 + 1 und 2 + 2,
Und fertig ist die Zauberei.

(Oder letzte Zeile:

Die Querzahl lohnt die Zauberei.)

Und nun Glück auf zum frohen Beginnen! Erfolg und Freude werden nicht ausbleiben.

Paul Bächtiger.

Zum Schulgebet

Von Zeit zu Zeit sind in unserer »Schweizer Schule« wertvolle Anregungen zum Thema Schulgebet gemacht worden, zumeist bezogen sie sich auf die Unterstufe. Mit dem wachsenden Alter wird aber das Problem nur noch dringlicher.

In den Abschlußklassen und auf der Sekundarschulstufe zeigen sich die ersten

Pubertätserscheinungen. Der junge Mensch will das Kind in sich abstreifen und wie ein Schmetterling aus der Puppenhülle kriechen, um den Höhenflug ins Mannestum zu wagen. Die meisten geraten früher oder später, stärker oder schwächer in eine religiöse Krise hinein. Sie wollen auch auf diesem Gebiet »selbstständig«, »erwachsen« sein, und wie mancher hat schon seinen Kinderglauben über Bord geworfen. Freilich noch nicht

zur Schulzeit, sondern erst später in der »Welt« draußen, als die behütende, heimatische Atmosphäre ihn nicht mehr barg. Die Wurzel, der Urbeginn des Abfalls aber liegt zurück in der Schulzeit, und wir Erzieher sind vielleicht nicht ganz ohne Schuld.

Vielleicht hat der Glaube nie eigentlich Wurzel gefaßt, weil der Glaube seiner Umgebung vielleicht bis zur Geistlichkeit hinauf mehr Fassade, Außenanstrich war, der dann in Wind und Wetter abgeblättert ist. Es waren alles nur Worte ohne Inhalt.

Es kann aber auch sein, daß seine Erzieher tief gläubig waren. Aber das Kind glaubt bloß, weil seine Umgebung es tut. Und später ist es in den kindlichen Formen, in denen es seinen Glauben übernommen hat, stecken geblieben, bis er ihm eines schönen Tages zerronnen ist.

An diesem gefährlichen Uebergang sind die meisten gescheitert. Da muß der Lehrer dem Kind helfen, daß es sieht: Die kindlichen Formen sind nicht identisch mit der Substanz des Glaubens. Dieser muß neu aufgenommen werden in eigener Verantwortlichkeit und in männlichem Gewand. Der Realschüler braucht auch ein neues Gebetbuch, mit einem Inhalt, der an den Erwachsenen in ihm appelliert (im Gebetsteil und im Beichtspiegel). Der Erzieher (der Vater vor allem) muß durch sein Beispiel zeigen, daß Beten und Sakramentenempfang einem Manne wohl anstehen.

Dieser Entwicklung muß das Schulgebet in diesen Jahren Rechnung tragen. So notwendig es ist, in den untern Klassen kindlich zu sein, so sehr muß jetzt der Bruch mit den verfallenen Formen vollzogen werden.

Auch noch in anderer Richtung muß auf das Pubertätsalter Rücksicht genommen werden. In keiner Entwicklungsphase ist die Konzentrationsfähigkeit so geschwächt. Der Junge will aber gut beten. Beten wir darum nicht zu lang! Er will überlegt beten. Besprechen wir das Gebet oder versuchen wir gar gemeinsam eine neue Formulierung zu

finden; denn es ist unerhört wichtig, daß der Jungmann weiß: Beten heißt nicht Herunterleien eines Textes. Sich mit dem Herrgott über seine und seiner Weltkirche Sorgen besprechen ist gebetet, ja ist bestes Gebet.

So ist bei uns folgendes Gebet entstanden:

»Jesus Christus, Freund der Jugend, segne unsere Schularbeit, damit wir tüchtige Menschen werden.

Gib uns eine opferwillige Liebe, allen armen Menschen zu helfen. Weck in uns Freude an der Ordnung, zum Gehorsam, an der Reinheit. Stärke unsern Willen zum Guten, verleihe uns ein unbegrenztes Vertrauen auf deine Hilfe, damit wir uns alle einst bei dir im Himmel freuen können. Amen.«

Damit auch dieses Gebet nicht verflacht, beten wir es nicht alle Tage. Zwischen hin-ein wieder das »Vaterunser« bald mit, bald ohne »Gegrüßt seist du«. Ein gutes Mittel, den tiefen Sinn dieses großartigsten aller Gebete zu erfassen ist die Behandlung seines französischen Textes. Damit beginne ich schon im Herbst des ersten Jahres. In der 2. Klasse wird es wiederholt. Gerade die gedächtnisschwächeren Schüler werden das französische »Vaterunser« nicht gedankenlos beten können.

Eine andere Abwechslung bietet uns die Adventzeit. Dort singen wir.

Ein anderes:

»Wir Ritter des neuen Kreuzzuges weihen uns heute unserm König und Herrn Jesus Christus. Unser Ziel ist die Eroberung der Welt. Wir wollen beten, wir wollen opfern, wir wollen arbeiten, damit das Reich Jesu Christi auf Erden ausgebreitet werde.

O Jesus, unser König, nimm unsere Dienste an, laß uns kämpfen für dich mit selbstlosem Eifer und unverbrüchlicher Treue. Unsere Lösung ist: Christus muß herrschen! Gott will es!«

Auch liturgische Gebete ließen sich wählen, die je nach dem Kirchenjahr ändern würden, z. B. die Sonntagsoration.

Ein besonders schönes und kräftiges Gebet ist jenes der »Jeunesse ouvrière chrétienne«.

Ich habe es leider verloren. Welcher Kollege könnte es mir wieder verschaffen? Am besten veröffentlicht er es gerade an dieser Stelle in der »Schweizer Schule«.

— REG —

RELIGIONSSUVERTERRICHT

Der Rosenkranz — immer noch modern und beliebt!

Die Hast und Hetze unserer Tage lässt uns keine Zeit und kein Verständnis für das Rosenkranzgebet. Es ist uns zu beschaulich geworden; viele glauben auch, es sei zu eintönig und zu mechanisch. Aber es ist doch merkwürdig, daß gerade in den Ländern, in denen die moderne Betriebsamkeit auf dem Höhepunkt angelangt ist, in Amerika und in England, die Gläubigen selbst nach dem Rosenkranz verlangen und ihn eifrig beten. Auch Maria selbst verlangte in ihren Erscheinungen in Lourdes und Fatima die Pflege des Rosenkranzgebetes.

Sowohl die moderne Ablehnung wie auch die neue Begeisterung für das Rosenkranzgebet lassen uns daher dankbar nach zwei Büchern greifen, die neuestens über den Rosenkranz veröffentlicht wurden.

Dr. Franz Michel Willam, der bekannte Vorarlberger Schriftsteller, der uns ja schon vor Jahren ein Leben Jesu und ein Marienleben schenkte, legt uns im Verlag Herder in Wien »Die Geschichte und Gebetschule des Rosenkranzes« vor (XII und 232 Seiten, 1948, geb. Fr. 9.50, brosch. Fr. 7.60). Er zeigt die geistigen Ursprünge der Rosenkranzandacht, ihre liturgischen Quellen, berichtet über den Psalter und die Art seiner Nachahmung im Volke. Er berichtet weiter, wie diese Einzelpsalter allmählich zum Rosenkranzpsalter vereinigt wurden. Alain de la Roche gründete schon 1470 die erste Psaltradlerschaft in Douai. Das 16. Jahrhundert brachte endlich die kirchliche Festlegung des Wortlautes des Rosenkranzgebets (1568). So zeigt der Verfasser auf gut 100 Seiten einläßlich die Entstehung und

Entwicklung des Rosenkranzgebetes. Und diese Geschichte des Rosenkranzes läßt uns schon die ganze Inbrunst und Hingabe der gläubigen Seelen ahnen, die an der Gestaltung dieses herrlichen Gebetes mitgeholfen haben. Der Anteil der Dominikaner, besonders der des Kölner Klosters, an der endgültigen Durchsetzung und Anerkennung des Rosenkranzes durch die Kirche dürfte noch besser hervorgehoben werden. Der zweite Teil des Buches zeigt, wie die Liturgie, die Heiligen, die Päpste den Rosenkranz empfehlen. Er lehrt, wie der Rosenkranz dem Glauben und der Liturgie entspricht, und wie er gerade für unsere unruhige Zeit das passende Gebet ist. Ein zuverlässiges Verzeichnis der benützten Werke und Quellen gibt den Ausführungen des Autors die nötige solide Grundlage, und ein gutes Register macht das Buch auch dem Praktiker sehr brauchbar.

Dr. Franz Michel Willam legt uns aber noch ein zweites Buch vor, in dem er uns anleitet, wie man den Rosenkranz beten soll: »Der Rosenkranz und das Menschenleben« (XII und 336 Seiten, Herder, Wien 1949, mit 16 Bildern; geb. Fr. 13.60, brosch. Fr. 11.50). Dieses zweite Buch dient ganz der Praxis. Ueber jedes Geheimnis der drei Rosenkränze wird zuerst eine einläßliche Darlegung geboten, die auf den soliden neuesten Ergebnissen der Leben-Jesuforschung beruhen. Hier erkennt man auch den bereits aus dem Leben Jesu und dem Marienleben bekannten Willam. Die Darlegungen sind leicht verständliche, volkstümliche und doch geistig sehr hochstehende Schilderungen der biblischen Vorgänge der einzelnen Rosenkranzgeheimnisse. Man staunt, und der Prediger findet hier reichen Stoff für Rosenkranzpredigten. An die Darlegungen schließen sich die Erwägungen und Selbstbefragungen. Jedem Geheimnis ist auch ein Bild eines alten Meisters beigegeben, das das Dargebotene trefflich veranschaulicht. Wer alle diese Rosenkranzbetrachtungen einmal durchliest, wird nachher den Rosenkranz sicher mit größerem Gewinne und mit mehr Freude beten. Der Verfasser lehrt uns den Rosenkranz wirklich richtig beten; er ist dabei je-